

# Grußwort

**Diakonie**   
Deutschland

Evangelischer Bundesverband  
Evangelisches Werk für Diakonie  
und Entwicklung e.V.

**Grußwort**  
**10. Sozialkongress der Diakoniestiftung**  
**Weimar Bad Lobenstein**

27. März 2019, 9.40 Uhr  
Stadthalle Bad Blankenburg  
Bahnhofstr. 23, 07422 Bad Blankenburg

Präsident

Ulrich Lilie  
Caroline-Michaelis-Straße 1  
10115 Berlin  
Telefon: +49 30 65211-1763  
Telefax: +49 30 65211-3763  
praesidialbereich@diakonie.de

## **Mehrwert für Thüringen: Gemeinsam auf dem Weg!**

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr gerne bin ich Ihrer Einladung zu Ihrem 10. Sozialkongress gefolgt. Ich finde es großartig, dass Sie hier heute gemeinsam mit Gästen aus der Kommunal- und Landespolitik, von freien Trägern, Wirtschaftsunternehmen, Verbänden, Versicherungen und Verwaltungen, den Kirchen und den Medien gemeinsam darüber nachdenken, welcher Mehrwert für unser Gemeinwesen und für die Menschen durch neue Wege der Vernetzung und der Kooperation entstehen. Ich bin - allen Mauerbauern zum Trotz - davon überzeugt, dass ein friedliches und erfolgreiches 21. Jahrhundert das Jahrhundert der Kooperation sein muss.

Was ein so naheliegender Mehrwert zu sein scheint, erweist sich aber bei näherer Betrachtung als gegenwärtig unpopulär. Es scheinen aktuell eher die Stimmen derer durchzudringen, die partikulare Interessen vertreten und eher Binnenlogiken folgen als auf Austausch und auf Kooperation zu setzen. Das betrifft und gefährdet das Projekt der Europäischen Einigung im Großen genauso wie die Gestaltung des Sozialraums, der Nachbarschaft im Kleinen. Ja, das gefährdet offene und sozial gerechte Gesellschaften im Kleinen wie im Großen.

Ich möchte Ihnen eine Lesefrucht nicht vorenthalten. Chefarzt, Psychiater und Ökonom Prof. Stefan Brunnhuber, Dahrendorf-Schüler und Ärztlicher Direktor der Diakonie Kliniken Sachsen, bringt in seinem aktuell erschienenen Buch „Die Offene Gesellschaft. Ein Plädoyer für Freiheit und Ordnung im 21. Jahrhundert“, das ich Ihnen sehr empfehle, die Probleme auf den Punkt, die durch eine vereinfachte Sehnsucht nach geschlossenen Verhältnissen entstehen:

„Wir leben nicht in offenen gesellschaftlichen Verhältnissen, wenn uns

- primäre Gruppenidentität, homogener Gruppen Geist und abgeschlossen Sozialbezüge wichtiger sind als personale Freiheit,

- geographische Partikularinteressen den Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit haben,
- die Geschichte uns sagt, wie die Zukunft aussehen soll,
- rückwärtsgerichtete Deutungen, Begriffsdefinitionen und Wesenheiten berichten, wann ein Leben gelungen ist,
- wir durch holistische Utopien immer schon meinen zu wissen, wie die Zukunft eigentlich aussieht
- und die Wirklichkeit eigentlich immer klar und eindeutig, rund und vollständig, fertig und abgeschlossen ist.

Soweit Stefan Brunnhuber.

Wir leben in Deutschland Gott sei Dank in einer der offensten und vielfältigsten Gesellschaften dieser Erde. Und wir schätzen alle die Potenziale dieser Gesellschaft und die Freiheiten, die sie auszeichnet und die Rechte jedes Menschen schützen. Doch diese Offenheit braucht natürlich unsere Mitgestaltung und unsere Mitverantwortung. Diese Vielfalt braucht Vernetzung, Kooperation und Kommunikation auf Augenhöhe.

Denn was, wenn es uns nicht gelingt, einander in all unserer Unterschiedlichkeit und Fremdheit in einer Haltung des Respekts, der zuhörenden Aufmerksamkeit zu

begegnen? Was ist die Alternative, wenn es uns nicht immer wieder - und das ist selbstverständlich ein Lernweg, der mit Mühe und Anstrengung verbunden ist - gelingt als Unterschiedliche gemeinsame Ziele zu finden und kooperierend miteinander Wege durch diese unruhigen Zeiten zu finden?

Sie sind unruhig, die Zeiten. Es gibt prominente Soziologen, die von einem Epochenbruch sprechen. Unsere Gesellschaft steht vor Fragen, die keinen Wohlfahrtsverband, aber auch keine Landesregierung oder Kommune kalt lassen können: Deutschland wird mit großer Geschwindigkeit ethnisch, kulturell und religiös vielfältiger, wird trotz Migration immer älter, es wird sozial ungleicher und jetzt auch digitaler.

Was bedeutet dann Arbeit in Zukunft? Wie finanzieren wir den Sozialstaat? Wie sorgen wir jetzt dafür, dass Menschen, die heute schon zu den Bildungsverlierern gehören, morgen nicht vollkommen den Anschluss verlieren? Wie gelingt es uns, allen Einwohnerinnen und Einwohnern eine gleichberechtigte Teilhabe am politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen?

Das sind nur wenige Aspekte, die hier reichen sollen, um die Herausforderungen anschaulich zu machen, vor denen wir in Theorie und Praxis stehen.

Diese Herausforderungen sind zu komplex, um sie in Binnenlogiken und vorgefassten Konzepten oder gar in einem autistischen Modus erfolgreich und teilhabeorientiert gestalten zu können. Wir müssen aus den Diktaten unserer Binnenlogiken herausfinden, denn die machen uns taub und blind für neue Gedanken, sie hindern uns, ungewohnte Wege zu betreten.

Sehr geehrte Damen und Herren, das können und das sollten wir uns nicht länger leisten. Wer die anderen nicht mitnimmt, darf sich nicht wundern, wenn ihm keiner folgt. Auch nicht an die Wahlurne.

Hack your brain - stop doing list.

Es gilt also rauszufinden, wie wir aus den allzu gewohnten Bahnen des Denkens, der Vorbereitung und Umsetzung von Entscheidungen, von denen sehr viel für sehr Viele abhängt, herausfinden. Wir sollten lernen, zunächst fremd erscheinende Denkweisen zu verstehen, trotzdem gemeinsame Ziele zu identifizieren und den Mut finden ungewohnte Kooperationen einzugehen. Partner zu finden, wo wir sie nie gesucht hätten, in Kirche und Moschee, in Wohlfahrtsverband, Handwerkskammer,

Kommunalverwaltung und NGO, vielleicht auch bei der politischen Gegnerin. Denn es geht darum, die Welt, in der wir leben, zusammen als menschenfreundliche, lebenswerte Gesellschaft für uns und unsere Enkel zu erhalten und zu verbessern.

Nur gemeinsam werden wir das schaffen. Das neue Paradigma heißt Kooperation.

Wenn beispielsweise die Wohnungswirtschaft beginnt, sich mit der Logik von Wohlfahrtsverbänden zu beschäftigen, wenn Quartiersplanung das Knowhow von Menschen mit Behinderung nutzt oder wenn muslimische Mütter im Kindergarten die Weihnachtsfeier mit vorbereiten, wenn Studenten mit ihren Konzepten von Mobilität im ländlichen Raum, im Rathaus landen können - alles tatsächliche Erfahrungen, die ich selbst gemacht habe, dann zeigt das etwas von diesem Geist der Kooperation, den unser Land so dringend braucht.

In einer diverser werdenden Gesellschaft wird es darauf ankommen, solche Gemeinsamkeiten neu zu entdecken und systematisch zu stärken. Die Fürsorge für unsere Kinder und unsere Alten verbindet uns alle, egal woher wir kommen und was wir glauben. Auch die gemeinsame Aufgabe, den konkreten Lebensraum, die direkte Nachbarschaft mit den anderen Nachbarn verantwortlich mit zu gestalten und dann davon zu profitieren, verbindet.

Das stiftet über ein gemeinsam ausgehandeltes Ziel eine neue gemeinsame Identität. Die Basis für all das bildet eine konsequent kooperative Haltung, sich auf diesen Lernweg einzulassen. Und ich bin überzeugt, dass er zu einem Mehrwert für alle führt.

Wir haben uns als Diakonie auf den Weg gemacht. Wir wollen als Diakonie Teil dieser neuen und ungewöhnlichen Netzwerke und Allianzen sein. Dazu ermutigt unsere aktuelle Unerhört!-Kampagne, deren Plakate sie momentan an vielen Stellen sehen.

Und ich freue mich sehr, dass dafür auch ganz explizit die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein steht. Sie haben sich vor 10 Jahren auf einen neuen Weg begeben, mit dem Ziel, in neuen Kooperationen gute Lösungen für Menschen zu finden. Dafür steht auch der heutige Sozialkongress.

Im Namen der Diakonie Deutschland gratuliere ich Ihnen herzlich zu Ihrem jungen Jubiläum und freue mich auf die nun folgenden Beiträge und Diskussionen.

Vielen Dank!